

Der Dichter Anton Schlude

Der Wanderer und der Dichter.

Den 12. April 1836.

Wanderer.

Wer geht denn dort vor mir im Wege,
Der immer mit sich selber spricht?
Es scheint, daß ihn was Wichtiges bewege;
Er ist ein sonderbarer Wicht. -

He Freund! Laßt uns zusammen gehen.
Bin ich wohl auf dem rechten Weg?
Ich hab' mich ganz des Ziels versehen,
Nun kenn' ich weder Weg noch Steg.

Dichter.

O ihr süßen Himmelsmusen,
Wie durchströmt ihr meine Brust!
Wie erfüllt ihr meinen Busen
Mit so reiner Götterlust! -

Wanderer.

Nochmals Freund! verzeiht die Bitte,
Fehl' ich hier die Straße nicht?
Komm' ich noch in eine Hütte,
Die ein sich'res Obdach mir verspricht?

Dichter.

Ah! bekomm' ich Kameraden?
O wie lieb ist dieses mir!
Kommt Ihr mir wohl gar zu rathen?
Ja! Ihr seht mir ganz dafür.
Seyd Ihr beim Parnaß gewesen,
An der Quelle Helikon?
Habt Ihr den Homer gelesen,
Und Virgil, den Göttersohn? -
Kennet Ihr den großen Schiller,
Den erhab'nen Dichtergeist!
Der in seinem Vater Müller
Wunderbar zu sprechen weiß? -

Wanderer (bei Seite).

Wär' ich doch des Wegs gegangen,
Dieser Mensch ist wohl ein Narr.
Nichts ist mit ihm anzufangen,
Immer spricht er wirr und warr.
(zum Dichter)

Seht ihr nicht die große Pfütze,
Die Euch vor der Nase liegt? -
(Dichter fällt hinein)
Da liegt Ihr nun und kühlt die Hitze
In die Ihr Euch so eingewiegt! -

Dichter.

O Pegasus, Du Teufelsbraten!
Wie schändlich hast du mich gesetzt!
Nun hast Du Deinen Tück verrathen,
Mein ganz Gewand ist mir durchnäßt! -

Chor.

So geht es öfter den Poeten
Auf ihrem stolzen Götterpferd,
Sie wähen kaum die Welt zu treten,
Und halten sich allein nur werth.
Doch wenn sie glauben fest zu sitzen,
So wirft sie Pegasus herab,
Und ihre Plätze sind die Pfützen,
Ihr ganzen Ruhm liegt ach! im Grab.

Abgeschrieben von Konrad Schlude.

Aus:

Gedichte von Anton Schlude, 1838